

# Passionsandacht

## „Von Liebe und Leid“

Hallo, mein Name ist Johanna. Ich lebe in einer verrückten Zeit. Nein, es ist nicht Ihre Zeit. Es ist nicht das Jahr 2022. Gehen sie so zirka 2000 Jahre zurück, dann sind sie in meiner Zeit. Ich lebe zur gleichen Zeit wie Jesus und habe Dinge gesehen und gehört, die mir nicht mehr aus dem Kopf gehen. Von diesen Dingen möchte ich Ihnen gerne erzählen. Das eine Ereignis fand am Anfang von Jesu Wirken auf der Erde statt, das andere am Ende. Manches habe ich aus der Ferne selbst mit angesehen, anderes habe ich nur von meinen guten Freunden Matthäus und Markus erzählt bekommen.

Wissen Sie eigentlich wie Jesu Wirken in der Öffentlichkeit begann? Es war sensationell. Jesus ging doch tatsächlich zu Johannes dem Täufer, um sich taufen zu lassen. Und als Jesus in das Wasser des Jordans steigt, da reißt der Himmel auf und durch diese Lücke im Himmel kommt der Geist Gottes in Gestalt einer Taube auf Jesus herab. In dem Moment, als die Taube herunter kommt, hören alle eine gewaltige Stimme aus dem Himmel. Diese Stimme sagt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Freude.“

Großartig, oder? Jesus' Beziehungsstatus wird geklärt.

Diese Stimme aus dem Himmel, das ist Gottes Stimme. Gott selbst spricht Jesus persönlich an: „Du bist mein geliebter Sohn“. Was schwingt in diesem Satz alles mit? Jesus ist Gottes Sohn. Diese Beziehung ist voller Nähe, Liebe und Freude. Besser kann eine Beziehung nicht sein. Sollte man da nicht annehmen, dass Gott, der Vater, seinen Sohn vor jedem Leid bewahren wird? Aber stellen Sie sich vor, was direkt nach dieser Taufe und dieser Liebeserklärung Gottes passiert. Jesus wird vom Heiligen Geist, also im Grunde von Gott selbst, in die Wüste geschickt. Ganz konkret. Wüste: das heißt Hitze, Kälte und wilde Tiere. Und das Ganze nicht nur als kurzer Ausflug für ein paar Stunden, sondern für 40 ganze Tage und Nächte. Und jetzt kommt's erst. Dort in der Wüste kommt der Teufel zu Jesus. Dieser fiese Gegenspieler Gottes. Der Teufel unterzieht Jesus gemeine Prüfungen. Er versucht, die Beziehung zwischen Jesus und seinem Vater, kaputt zu machen, zum Beispiel indem er Gottes Worte verdreht.

Kann man sowas fassen? Eben sagt Gott noch, wie sehr er Jesus liebt und kurz danach mutet er seinem geliebten Kind so viel zu.

Manchmal geht es uns auch so, oder? Wir hören, dass Gott uns liebt und verstehen nicht, warum wir durch so schwierige Zeiten gehen müssen. Wie kann Gott Leid zulassen, wenn er doch die Liebe höchstpersönlich ist? An dieser Frage knabberne ich immer wieder rum. Und wohl nicht nur ich. Ganz klären kann man sie vermutlich nicht. Aber je länger ich darüber nachdenke, umso deutlicher wird mir, dass Leid und Liebe sich nicht immer ausschließen

müssen. Vielleicht hat Gott Jesus extra vor dieser schwierigen Zeit noch einmal so deutlich gesagt, dass er ihn so unendlich liebt, damit Jesus gerade im Leid daran nicht zweifelt. Jesus war in der Wüste mit diesem Wissen, dass Gott ihn liebt, er keinen Fehler gemacht hat und Gott sich immer noch über ihn freut – und trotzdem sollte er durch diese schwierigen 40 Tage gehen. Diese Wüstenzeit ist keine Bestrafung. Unterstrichen wird das noch dadurch, dass Jesus nicht allein in der Wüste war. Denn Engel waren da, die ihm dienten. Gott lässt Jesus in der Wüste, im Leid, nicht allein. Er versorgt ihn.

Irgendwie tröstet mich das. Wenn das bei Jesus so war, ist es bei mir vielleicht auch so. (Außerdem zeigt mir diese Begebenheit, dass Gott bei allem der Aktive ist. Gott überwindet die Trennung zwischen Himmel und Erde. Er kommt zu den Menschen. Er spricht. Er liebt. Und er ist es auch, der Jesus drängt in die Wüste zu gehen. Er steht ihm dort in der Wüste bei durch den Dienst der Engel. Gott ist der Mächtige und nicht der Teufel. Gott lässt dem Teufel - warum auch immer – noch einen kleinen Spielraum. Aber es ist Jesus, der die Entscheidung trifft, sich als Opfer hinzugeben. Gott hält die Fäden in der Hand und verliert nicht die Kontrolle. Das ist ein tröstlicher Gedanke.)

Jetzt möchte ich Ihnen noch von einer zweiten Begebenheit aus Jesu Leben erzählen. Und auch hier stelle ich mir wieder die Frage: Gott, warum hast du das zugelassen?

Ca. 3 Jahre lang hatte Jesus schon den Menschen von Gottes Liebe erzählt, hilfreiche Gespräche geführt, Besessene befreit, Kranke geheilt und durch so manches Wunder seine Allmacht gezeigt. Jede Sekunde hat er so gelebt, wie es Gott, seinem Vater, gefiel. Und doch sollte er einen grausamen Tod sterben. Ich habe mir erzählen lassen, in was für einer Verfassung Jesus in der Nacht vor seiner Festnahme war. Nach einem aufregenden und anstrengenden Tag und einem aufwühlenden Abendmahl, bei dem Jesus offenlegt, dass sich im Freundeskreis ein Verräter befindet, ist Jesus nun im Garten Gethsemane. Bei ihm sind alle seine Jünger bis auf Judas.

Jesus wünscht sich, dass 8 seiner Freunde sich hinsetzen und warten. Er selbst geht mit Petrus Johannes und Jakobus ein Stückchen weiter. Jesus fordert die drei auf, wach zu bleiben und geht selbst noch ein Stückchen weiter um ganz allein mit Gott, seinem Vater zu sprechen. Wenn es einem so richtig dreckig geht, muss man manchmal allein mit Gott sein. Ihm, seinem Vater, erzählt Jesus ganz offen, dass er verzweifelt ist. Traurigkeit und Angst wollen ihn überwältigen. Seine Seele ist zu Tode betrübt. Warum? Nun, er weiß, dass der große Moment kurz bevorsteht, für den er auf die Erde gekommen ist. Er wird verhaftet, gefoltert und gekreuzigt werden. Das ist seine Mission. Das war die ganze Zeit schon des Vaters und sein Plan. Nur indem er sein Leben hingibt und für die Schuld aller Menschen bezahlt, all Ihre Sünden trägt, können Menschen das erleben, was bei Jesu Taufe passierte. Der Himmel öffnet sich. Eine Verbindung zwischen Himmel und Erde ist möglich. Schuld und Sünde stehen nicht mehr dazwischen. Der Weg zu Gott ist frei. Aber es ist keine billige Gnade. Gott schnipst nicht einfach mit dem Finger und sagt: „Ich lass fünf gerade sein.“ Das würde

Gottes Gerechtigkeit widersprechen. Also muss für Schuld bezahlt werden. Das ist gerecht. Gott selbst bezahlt die Strafe. Das ist Liebe.

Und so ist Jesus nun im Garten Gethsemane und ringt darum, den schon lang festgelegten Plan umzusetzen. Er erlebt das, was auch wie manchmal erleben. Jesus weiß genau was richtig ist, hat aber große Angst davor, es zu tun. Er sagt zu Gott: „Mein Vater, wenn es möglich ist, lass diesen bitteren Kelch an mir vorübergehen! Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Erstaunlich oder? Gott, der Vater, und Jesus sind doch eins. Und dennoch ringt Jesus darum, den Willen und Plan seines Vaters anzunehmen. Wenn es eine Alternative gibt, möchte er diesen schweren Weg nicht gehen. Dreimal spricht Jesus mit seinem Vater darüber. Immer wieder sagt Jesus mehr oder weniger dasselbe, und gleichzeitig verändert sich doch etwas. Während der Gespräche mit seinem Vater entwickelt sich etwas in seinem Herzen. Am Anfang ist dort die große Hoffnung, dass der bittere Kelch an ihm vorübergehen kann, aber auch hier sagt er schon: nicht wie ich will, sondern wie du willst. Jesus kämpft darum, den Willen seines Vaters ganz annehmen zu können. Beim zweiten Gespräch mit seinem Vater klingen seine Worte schon etwas anders: „Mein Vater wenn es nicht anders sein kann und ich diesen Kelch trinken muss, dann soll dein Wille geschehen.“ Jesu eigener Wille hat sich hier dem Willen seines Vaters schon angenähert. Nach dem dritten Gebet ist Jesus bereit. Sein Wille und der Wille seines Vaters stimmen wieder überein. Jesus hat sich das im Gespräch mit Gott erkämpft. Es brauchte Zeit. Vielleicht war es eine gute Stunde lang. Und Gott? Was er zu Jesus sagt, wissen wir nicht. Aber Gott hat ihm die Zeit gelassen, die er benötigte, um sich innerlich durchzuringen.

Und ich hatte immer gedacht, dass Jesus das gar nicht nötig hätte. Dass er einfach automatisch und immer genau das Gleiche wie Gott, sein Vater, will. Hier in diesem Moment ist das anscheinend ausnahmsweise einmal nicht der Fall.

Wissen Sie, dass diese beiden Begebenheiten aus Jesu Leben mir weiterhelfen? Weil Jesus diese beiden leidvollen Erfahrungen machen musste, kann er sich wirklich in die Leiden eines Menschen hineinversetzen. Wenn ich also bete, dann kann er intensiv mitfühlen, wie es mir geht. Sein Leid war ja noch um Welten grösser als meines. Jesus weiß, wie es ist, wenn man in Versuchung gerät, durch schwierige Zeiten durchmuss, ja sogar der Teufel selbst einen aufs Glatteis führen will. Jesus weiß, wie es ist, wenn ein Freund einen verrät, die besten Freunde aus Müdigkeit nicht für einen da sein können und die allerengsten Freunde einen enttäuschen. Jesus weiß wie es ist, wenn Angst einen überwältigt und der Wille Gottes und der eigene Wille nicht übereinstimmen.

Übrigens, als der Wille Gottes und sein eigener Wille wieder übereinstimmen, ist die Angst weg.

All das hat er erlebt und deshalb kann er uns so gut beistehen, wenn wir ähnliches erleben. Wie Liebe und Leid genau zusammenhängen, sich ergänzen oder scheinbar widersprechen,

werde ich in der Tiefe wohl nie verstehen. Aber ich will mich immer wieder an diese beiden Begebenheiten erinnern, wenn mir der Gedanke kommen sollte, dass Gott mich vielleicht nicht liebt, nur weil ich gerade durch schwierige Zeiten gehen muss. Wie ist es bei Ihnen ? Wissen Sie sich von Gott geliebt, egal wie die Umstände sind ?